

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 23 (2011)
Heft: 89

Artikel: Wie die alten Römer
Autor: Gattlen, Nicolas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit antiker Technik zu neuem Glanz:
Eine Restauratorin retuschiert ein Sgraffito
in Roveredo. Bild: Albert Jornet

Wie die alten Römer

Bauforscher haben ein fast vergessenes Material wiederentdeckt: den Kalkputz. Mit Vulkanasche oder Backsteinpulver angereichert, ist er ähnlich beständig wie industrieller Zementmörtel.

VON NICOLAS GATTLEN

Portland-Zement hat den traditionellen Kalkmörtel im 19. Jahrhundert fast vollständig von den Baustellen verdrängt. Der zementgebundene Mörtel ist schnell angerührt und leicht zu verarbeiten, tragfähig und wetterbeständig. Doch in der Denkmalpflege zeigt er Schwächen: Mörtel mit hohem Zementgehalt löst sich leicht vom Untergrund ab, weil er wenig dehnbar ist. Auch verursachen die im Zement enthaltenen Alkalien Salzschäden am Gemäuer. Diese Mängel sowie eine gewachsene Sensibilität gegenüber verfälschten historischen Erscheinungsbildern drängten die Denkmalpfleger zu einer Rückbesinnung auf historische Kalkputze.

Früheste Spuren von Kalkmörtel finden sich an 12 000 Jahre alten Bauwerken in Anatolien. Auch in den Hochkulturen Mesopotamiens und Ägyptens verwendeten die Bauleute gebrannten Kalkstein. Die Römer entwickelten die Kalktechnik weiter. Sie waren die ersten, die mit Beton-ähnlichen Stoffen Fundamente, Gebäudeteile, Wasserleitungen und

Hafenmauern erstellten. Mit dem Untergang des Römischen Reichs verschwand diese Technik weitgehend. Im Mittelalter setzte sich die Bauweise aus Holzfachwerk durch.

Inspirierender Vitruv

Dass nicht alles Wissen über Kalkputze verloren ist, ist dem römischen Architekten Vitruv zu verdanken. Seine «Zehn Bücher über Architektur» gehören zu den wenigen erhaltenen antiken Werken über Architektur. Vitruv hat den Baustoffforscher Albert Jornet zu einigen Experimenten angeregt. «Kalkmörtel ist ein fantastisches Material», sagt Jornet, Geologe an der Tessiner Fachhochschule. «Dank seiner Fähigkeit zur Wasserdiffusion und seiner Geschmeidigkeit ist er widerstandsfähiger als zementgebundener Mörtel. Er passt sich den Verformungen des Untergrunds an und zeigt selten statische Risse.» Allerdings sei die Arbeit mit Kalkmörtel schwierig. Und: Kalkmörtel braucht viel Zeit, bis er hart ist. Trocknet er zu schnell, können sich grossflächige Putzschichten ablösen. Zudem erfordert er intensive Schutz- und Nachbehandlungen. Um Zeit und Kosten zu sparen, geben viele Restauratoren dem Kalkmörtel die berühmte Schippe Zement bei.

Jornet stellte fest, dass die Zugabe von gemahltem Backstein oder vulkanischen Aschen, wie sie Vitruv beschreibt, die Kalkeigenschaften verbessert: Der Mörtel wird robuster. Im Unterschied zu Marmorstaub: «Dieser Putz sieht zwar schön aus, fällt aber qualitativ ab.» Ausserdem verglich Jornet fünf industrielle Werk trockenmörtel, die mit hydraulischen Zusätzen wie Zement und Luftporenbildner versehen sind, mit vier traditionellen Kalkmörtelgemischen. Dazu liess er auf dem Dach der Fachhochschule eine zwölf Meter lange Mauer erstellen, die er mit den neun Putzen bestrich. Die Tests zeigten, dass industrieller Trockenmörtel je nach Zusammensetzung und Zementanteil vergleichbare Eigenschaften wie der historische Putzmörtel aufweist.

Das ist neues Futter für eine alte Diskussion in der Denkmalpflege: Während die Puristen auf der historischen Zusammensetzung der Verputze beharren, rücken Pragmatiker wie Albert Jornet die Eigenschaften der verschiedenen Mörtel in den Vordergrund: Haftung, Festigkeit, Frostbeständigkeit. Entscheidend sei das Resultat. «An einer Aussenwand ohne Vordach ist es durchaus sinnvoll, ein hydraulisches Bindemittel einzusetzen. Auch wenn ich grundsätzlich kalkbasierte Mörtel bevorzuge und öfter eingesetzt sehen möchte.» ■